

Fünftes Kapitel.

Das Gericht.

Gefäßt auf jedes Schicksal.

Rede Eugen Arams.

Ein Gedanke kommt oft über uns mitten in der Bahn unserer Vergnügungen oder dem unruhigen Aufruhr ehrföchtiger Bestrebungen: ein Gedanke gleich einer Wolke, daß um uns und über uns Tod — Schande — Frevel — Verzweiflung geschäftig seyen. Ich habe irgendwo von einem bezauberten Land gelesen, dessen Bewohner durch herrliche Gärten und prächtige Paläste wandelten, und Musik hörten, und fröhlich unter einander waren, während neben und in dem Land tiefe Höhlen, Aufenthaltsorte von Gnomen und bösen Geistern lagen. Oft stieg ihr Stöhnen und Lachen und der Ton ihrer geheimnißvollen Arbeit oder ihres gespenstischen Tausches aus dem Boden herauf und vermischte sich furchtbar seltsam mit der sommerlichen Festlichkeit und dem lärmenden Getreibe da droben. Dies ist ein Bild des Menschenlebens! So düster dergleichen Betrachtungen über die wirren Disharmonien der Welt erscheinen, sind sie gleichwohl heilsam.

„Sie hüllen unser Denken

Bei Festgelagen in ein Leichentuch!“ *)

*) Young.

und selten werden wir trüber gestimmt, ohne zugleich weiser zu werden!

Sonnig, still und klar brach der dritte August 1759 an; es war der Morgen der Gerichtsverhandlung. Als sich Ellinor in der Schwester Zimmer schlich, fand sie Madelinen vor dem Spiegel, mit sichtbarer Sorgfalt die reichen Locken ordnend.

„Ich wollte,“ sprach sie, „Du hättest Dich mir zu Lieb zu einem Festtag geschmückt. Sieh, ich will das Kleid anziehen, worin ich ihm angetraut werden sollte.“

Ellinor schauderte. Was ist grauenhafter, als ein Zeichen der Freude als Zugabe einer bitteren, unbarmherzigen Wirklichkeit zu erblicken?

„Ja,“ fuhr Madeline mit einem Lächeln voll unaussprechlicher Milde fort, „ein wenig Nachdenken wird Dir selbst zeigen, daß dieser Tag nicht als Tag der Trauer betrachtet werden darf. Nur die Ungewißheit wars, was unsere Herzen so abhorrte. Wird er losgesprochen, wie wir Alle glauben und hoffen, so ist ja eine äußerliche Schaustellung unsers Jubels ganz am rechten Platz! Wird er's nicht, nun so werd ich ihm in Hochzeitskleidern vorangehen in unser Hochzeitland. Ach,“ fuhr sie nach kurzem Stillschweigen fort und ihr Ausdruck in Stimme und Miene ward ernster, gesammelter und tiefer: — „ach, erinnerst Du Dich noch, wie Eugen uns einst erzählte, daß, wenn wir Mittags auf den Grund einer tiefen Grube hinabstiegen, wir die Sterne sehen würden, die oben auf

der Erde nicht sichtbar sind? *) Eben so sehen wir erst aus der Tiefe des Jammers — zerknickt, elend, versengt, sterbend — daß die segenvollen Erscheinungen und Zeichen des Himmels für unser Aug aufgehen. Und ich weiß — ich hab gesehen — ich fühle hier,“ — die Hand ans Herz drückend — „daß meine Bahn vollendet ist. Nur noch wenige Sandkörner sind übrig in dem Stundenglas. Lassen wir sie muthig verrinnen. Da, Ellinor, sieh diese armen, verwelkten Rosenblätter; Eugen gab sie mir am Tag vor — vor demjenigen, der zu unserer Hochzeit bestimmt war. Ich will sie heut tragen, wie ich sie am Hochzeitstag getragen haben würde. Als er die arme Blume pflückte, wie frisch war sie da; ich küßte den Thau von ihr weg: sieh sie jetzt! Aber komm, komm; das sind Kleinigkeiten; wir dürfen uns nicht verspäten. Hilf mir, Lorch, hilf mir; komm, tummle Dich, schnell, schnell! O, nimm's nicht nur so obenhin; ich sage Dir, ich will mich heut sorgfältig kleiden.“

Das Gewand hing, als sie gekleidet war, lose und in weiten Falten über den zusammengeschrumpften Formen; wie sie aber jetzt aufgerichtet da stand und ihr Bild im Spiegel mit einem Lächeln betrachtete, das Ellinoren schmerzlicher in die Seele ging, als Thränen, hatte sich ihre Schönheit vielleicht nie in ergreifenderen, erhabene-

*) Eine Bemerkung, die schon bei Aristoteles vorkommt. Buffon führt dieselbe mit seinem gewohnten Talent der Darstellung, wie ich glaube, im ersten Band seines großen Werkes, an.

ren Zügen ausgesprochen; — sie glich wirklich einer Braut, aber nicht irdisch konnte man sich ihr Hochzeitfest denken. In diesem Augenblick vernahm man unentschlossene, zitternde Tritte vor der Thür; Lester klopfte und fragte draußen, ob sie bereit wären.

„Kommen Sie herein, Vater,“ rief Madeline mit ruhiger, ja heiterer Stimme. Und der alte Mann trat herein.

Er warf einen schweigenden Blick auf Madelines weißes Gewand und dann auf sein eigenes, das tiefe Trauer war. Kein Buch hätte gesagt, was dieser Blick, und kein Wort von Einem der Drei schwächte seinen Sinn.

„Ja, Vater,“ sprach Madeline, die Stille brechend, „wir sind fertig. Ist der Wagen vor?“

„Er hält vor dem Haus, mein Kind.“

„So komm denn, Ellinor, komm!“ — und auf der Schwester Arm gestützt, trat Madeline gegen die Thür. An die Schwelle gekommen, blieb sie noch einmal stehen und sah im Zimmer umher.

„Fehlt Dir noch was?“ fragte Ellinor.

„Ich hab nur Allem, was da ist, Lebewohl gesagt,“ erwiderte Madeline mit sanfter, rührender Stimme. „Und nun, eh wir das Haus verlassen, Vater, Schwester, ein Wort mit Euch. Ihr seyd immer voll, voll Liebe gegen mich gewesen, und am meisten in dieser bittern Prüfung, wo ich Eure Geduld so schwer in Anspruch genommen haben muß; — denn ich weiß, Alles ist hier nicht richtig,“ (an die Stirne greifend) — „ich kann jetzt

nicht gehen, ohne Euch zu danken, Ellinor, meine theuerste Freundin, — meine geliebte Schwester — meine Gespielin in guten Stunden — meine Trösterin im Gram — meine Wärterin in der Krankheit; — seit wir kleine Kinder waren, haben wir zusammen geplaudert, zusammen gelacht und geweint; keinen Gedanken hielten wir vor einander verborgen, aber nie stießen wir auf einen, den wir vor Gott hätten verheimlichen müssen. Jetzt sollen wir uns scheiden. Halt mich nicht zurück, es muß so geschehen, ich weiß es. Aber nach kurzer Zeit wirst Du wieder glücklich seyn; nicht mehr so ganz lebensfroh, wie Du sonst warst, Das ist nicht mehr möglich, aber immer noch glücklich! — Du bist für die Liebe und die Häuslichkeit gemacht, und für die Bande, die, wie Du einst glaubtest, auch mich umschlingen sollten. Gebe Gott, daß ich für uns Beide gelitten habe, und daß, wenn wir wieder zusammenkommen, Du mir sagest, Du seyest glücklich gewesen hienieden.“

„Aber Sie, Vater,“ fuhr Madeline fort, indem sie sich vom Nacken der weinenden Schwester losriß und vor Lester auf die Kniee sank, der sich in krankhafter Qual an die Wand lehnte und das Gesicht mit den Händen bedeckte: „aber Sie — was kann ich Ihnen sagen? — Sie, der nie — selbst in meiner frühesten Kindheit nie — ein einziges hartes Wort zu mir gesprochen hat; — der die ganze Gewalt eines Vaters in die Liebe eines Vaters versenkte, — wie kann ich Alles, was ich für Sie fühle — all die überfließenden, schmerzlich süßen Erinnerungen

meines Danks, die auf mich eindringen, mir den Athem nehmen, wie kann ich sie ausdrücken? — Die Zeit wird kommen, wo Ellinor und Ellinorens Kinder Ihnen Alles seyn müssen; — wo von Ihrer armen Madeline nichts übrig seyn wird, als ein Andenken. Jene aber werden über Sie wachen und Sie pflegen und Ihre grauen Haare vor Kummer schützen, wie ichs einst auch mir vom Schicksal bestimmt glaubte.“

„Mein Kind! mein Kind! Du brichst mein Herz!“ stammelte endlich der jammervolle Greis hervor, der bisher vergebens zu sprechen versucht hatte.

„Geben Sie mir Ihren Segen, mein theurer Vater,“ sagte Madeline, selbst von Ihren Empfindungen überwältigt. „Legen Sie mir die Hand aufs Haupt und segnen Sie mich — und sagen Sie, daß, wenn ich Ihnen je unbewußt einen augenblicklichen Kummer verursacht habe, — dieser mir vergeben ist!“

„Vergeben!“ wiederholte Lester, die Tochter mit schwachen, zitternden Armen aufhebend, und seine Thränen fielen dicht auf ihre Wangen; — „nie fühlte ich so wie jetzt, welch ein Engel in meinem Haus war! — Aber tröste Dich! ermuthe Dich. Wie, wenn der Himmel sein lohnendes Erbarmen auf diesen Tag aufgespart hätte, und Eugen noch vor Abend frei, losgesprochen, siegreich unter uns stände?“

„Ha!“ entgegnete Madeline, wie durch diesen Gedanken plötzlich zu neuem Leben aufblühend: — — „ha! eilen wir, Ihre Worte bald wahr zu finden. Ja! ja! —

wenns so ginge — wenn so. Und,“ fügte sie mit hohler Stimme, die Begeisterung wieder zurückdrängend, hinzu: — „wären meine Träume nicht, so könnt ich wirklich glauben es werde so gehen. — Aber — kommt — ich bin fertig!“

Langsam fuhr der Wagen durch die Menge, welche das Gerücht von der bevorstehenden Kriminal-Verhandlung auf den Straßen angesammelt hatte; aber die Blendenden waren herabgelassen, und Vater und Tochter retteten sich vor der härtesten aller Qualen, dem neugierigen Angaffen von Menschen, denen unser Jammer fremd ist. Im Saal waren Plätze für sie aufbehalten worden. Als sie aus dem Gefährt stiegen und den verhängnißvollen Ort betraten, zog Lesters ehrwürdiges Haupt neben den zitternden, verschleierten Gestalten, die sich an ihn klammerten, Aller Augen auf sich. Mühsam gelangten sie zu ihren Sigen. Bald wandte eine neue Aufregung im Saal die Blicke wieder von ihnen. Ein Gesumm, ein Gemurmeln, eine Bewegung und dann eine ängstliche Stille! Hausman wurde zuerst wegen der früher gegen ihn erhobenen Anschuldigung vorgefordert, losgesprochen und als Zeuge gegen Avram zugelassen, der sofort hergeführt ward. Der Gefangene stand vor den Schranken. Madeline schnappte nach Luft und klammerte sich mit einer konvulsivischen Geberde an den Arm ihrer Schwester. Aber unmittelbar darauf gewann sie mit einem langen Seufzer ihre Selbstherrschung wieder und saß still und ruhig, das Auge auf Avrams Gesicht geheftet; und wirklich taugte dieses Gesicht,

ihren Muth aufrecht zu halten und sie bei aller Angst, aller Schärfe des gefolterten Mitgefühls mit einer Art triumphirendem Stolz zu erfüllen. Wohl sprach sich etwas von Dem, was er gelitten, in den Zügen des Beflagten aus; die Linien um den Mund her, worin Bekümmerniß des Gemüths ihre Furchen am tiefften zu ziehen pflegt, waren ausgeprägt und weit; graue Haare stachen hie und da aus dem üppigen Reichthum der dunkelbraunen Locken hervor, und wie er vor seiner Gefangenschaft bedeutend jünger geschienen, als er war, so hatte die Zeit nunmehr die frühere Säumniß ausgeglichen. und es konnte scheinen, er zähle mehr Jahre, als wirklich über sein Haupt hingegangen. Aber der ausgezeichnete Glanz und die Schönheit seines Auges erschienen, wie immer, ungetrübt; und immer noch zeigte die breite Stirn ihre faltenlose Wölbung und den ergreifenden Ausdruck von Ruhe und Hoheit. Stolz, gesammelt, heiter und unverwirrt blickte er um sich auf die Menge, den Schauplatz, den Richter. Sogar Denen, welche ihn schuldig glaubten, nöthigte eine unwillkürliche, unwiderstehliche Ehrfurcht, — jenes ewige Erzeugniß moralischer Festigkeit im Gemüth der Zuschauer — zu ihrer Ueberraschung, Theilnahme am Schicksal des Gefangenen, ja selbst eine geheime Hoffnung seiner Freisprechung ab.

Hausman ward aufgerufen. Niemand konnte sein Gesicht ohne ein gewisses Mißtrauen, ohne innerlichen Schauder betrachten. Schon häufig hat man die Bemerkung gemacht, daß in der Physiognomie blutdürstiger

Menschen ein thierischer Ausdruck auffallend hervortritt. Nicht selten ähneln sich der Mörder und der Lüstling in ihrem körperlichen Bau. Der Stierhals — die dicken Lippen — die zurückgebeugte Stirn — das wilde, unruhige Aug, das, wie Einige sagen, an den Büffel erinnert, im Moment, ehe er gefährlich wird — sind die äußerlichen Zeichen des thierischen Wesens, das ungezähmt, unerleuchtet, ungelöst nur den unmittelbaren Trieben seiner Natur folgt, was nun die Leidenschaft (Vollust oder Rache) seyn mag, nach welcher dieselben ihren Zug nehmen. Dieser Ausdruck von Thierheit, der Beleg eines entsprechenden Charakters, war besonders ausgemerzt, wenn wir uns dieses Wortes bedienen dürfen, in Hausmans gefurchten, rauhen Zügen, die in diesem Augenblick durch ein Gemisch von Verstockung und Verzagttheit noch bedeutender wurden. Die Gewißheit, daß sein eigenes Leben gerettet sey, konnte nicht verhindern, daß er sich nicht Vorwürfe über den an dem Gefährten begangenen Verrath machte — eine Art von dunklem Ehrgefühl, das sich in Bösewichtern noch am ehesten ausdrückt, wenn jede andere Empfindung von Rechtlichkeit sie verlassen hat.

Mit leiser, erdrückter und mitunter zitternder Stimme gab Hausman an, er sey in der Nacht vom 7ten auf den 8ten Februar 1744, etwas vor elf Uhr in Arams Haus gekommen; — habe sich mit ihm über verschiedene Gegenstände unterhalten; — sey etwa eine Stunde dort geblieben; — sey etwa drei Stunden nachher in Gesellschaft Clarke's wieder an Arams Haus vorbeigekommen, wo

Aram vor der Thür gestanden, als ob er eben heimkehrte; — Aram habe sie Beide eingeladen, hereinzukommen; — sie hätten es gethan; — als Clarke, dessen Absicht dahin gegangen, die Stadt vor Tagesanbruch zu verlassen, um, wie ihnen bekannt gewesen, sich mit gewissen Kostbarkeiten, in deren Besitz er sich gesetzt, aus dem Staub zu machen, habe Aram vorgeschlagen, ihn vor die Stadt hinaus zu begleiten; — er (Aram) und Hausman seyen sofort mit Clarke weggegangen; als sie aufs freie Feld in die Gegend von der St. Robertshöhle gekommen, seyen Aram und Clarke über die Hecke gestiegen und in die Höhle hineingegangen, und als sie auf etwa zwölf bis achtzehn Fuß drin gewesen, habe er wahrgenommen, daß sie mit einander in Streit geriethen; — habe bemerkt, wie Aram den Clarke mehrmals geschlagen, worauf Clarke niedergestürzt sey, und er ihn nicht wieder habe aufstehen sehen; — er habe nicht bemerkt, daß Aram irgend ein Instrument bei sich gehabt, und wisse auch nicht, daß er ein solches überhaupt mitgeführt; — er habe sich sofort ohne Einmischung oder Lärm entfernt und sey heimgekehrt; — am folgenden Morgen sey er in Arams Wohnung gegangen und habe gefragt: was er vorige Nacht mit Clarke gehabt und was er mit ihm-angefangen? Aram habe auf diese Frage nicht geantwortet, ihm aber, falls er etwas davon auskommen lasse, daß er diese Nacht mit Clarke zusammen gewesen, gedroht und betheuert, er werde sich entweder in eigener Person, oder durch einen Dritten, schwer an ihm

rächen, wenn er irgend etwas über die Sache erwähne.“ — Dies war das Wesentliche von Hausmans Aussage.

Sofort wurde ein gewisser Beckwith vorgerufen. Dieser gab an, man habe in Folge eines unbestimmten Gerüchts, als sey Atram in der Betrügerei Clarke's theilhaftig gewesen, in dem Garten des Ersteren Nachforschungen vorgenommen; wirklich seyen daselbst einige Fäden von einer Kleidung und auch einige Stücke Batist gefunden worden, die er kurz zuvor an Clarke verkauft habe.

Der dritte Zeuge war der Nachtwächter, Thomas Barnet. Dieser sagte aus, er habe vor Mitternacht (es möge etwas nach eils Uhr gewesen seyn) einen Mann aus Atrams Haus kommen sehen, der einen weißen Mantel um und die Mantelkappe über den Kopf gezogen gehabt, und, wie es ihm geschienen, ihm gerne ausgewichen wäre; auf Dies hin sey er auf ihn zugegangen, habe ihm die Kappe seines großen Mantels abgezogen und sich sofort überzeugt, daß es Richard Hausman sey. Er habe sich begnügt, ihm eine gute Nacht zu wünschen.

Die Gerichtsdiener, welche den Verhaftsbefehl gegen Atram in Vollzug gesetzt hatten, legten sofort ihr Zeugniß über seine Festnehmung ab. Sie führten einige Worte an, welche dem Gefangenen vor seiner Ankunft in Knareborough entfallen waren. Diese wurden jedoch als gänzlich unwichtig befunden.

Nach Abtritt dieser Zeugen erfolgte ein kurze Pause. Dann ging jener Schauer, jenes zurückprallende Zucken, welches die Menschen bei der Ausstellung von Todten-

Nesten überläuft, durch den Saal; denn der nächste Zeuge war stumm — es war der Schädel des Verstorbenen! Auf dessen linker Seite befand sich ein Bruch, der seiner Natur nach, wie es schien, nur durch den Streich eines stumpfen Instrumentes hervorgebracht seyn konnte. Das entsprechende Stück war hineingeschlagen und konnte nur von innen heraus wieder an seine Stelle gesetzt werden.

Der Wundarzt Locock, der den Schädel vorzeigte, gab seine gerichtliche Meinung dahin ab, daß eine solche Beschädigung nicht durch natürliche Verwesung entstehen könne, und daß es eben so wenig ein Bruch aus erst neuerer Zeit sey, etwa durch das Werkzeug entstanden, womit das Geripp vielleicht ausgegraben worden, sondern daß die Fraktur schon vor vielen Jahren erfolgt seyn müsse.

Dies machte den wesentlichen Theil der gegen Aram abgelegten Zeugnisse aus. Die unbedeutendern Punkte haben wir weggelassen; ebenso diejenigen, welche, wie die Aussage von Arams Hauswirthin, nur eine Wiederholung Dessen gewesen seyn würden, was der Leser bereits weiß.

Somit war das Zeugenverhör geschlossen, und es erging nunmehr an den Gefangenen jene erschütternde, angstvolle Frage: was er zu seinen Gunsten anzuführen habe? Bis jetzt hatte Aram weder Stellung noch Miene geändert; — sein dunkles, durchdringendes Aug hatte sich jedesmal einen Moment auf den gegen ihn vortretenden Zeugen geheftet, und sich dann auf den Boden gesenkt. Jetzt aber flog ein schwaches, heftiges Roth über seine

Wange; er schien sich zu fassen und zur Vertheidigung zusammen zu nehmen. Sein Blick durchlief den Gerichtssaal, als wollte er sehen, was für ein Eindruck gegen ihn hervorgebracht worden, und ruhte dann auf den greisen Locken Rowland Pesters, der, das Gesicht mit den Händen bedeckt, auf den Boden starrte. An diese ehrwürdige Gestalt lehnte sich das stille Marmorangesicht Madelinens. Selbst in weiter Entfernung konnte Atram bemerken, mit welcher Gewalt sie ihre gespannten Gefühle niederkämpfte. Als ihr Aug aber das seinige traf, das selbst in solchem Moment unaussprechliche Liebe, Mitleid und Schmerz um ihretwillen in sich trug, brach ein wildes, krampfhaftes Lächeln der Erimuthigung, des vorempfundnen Triumphs, die Ruhe ihrer bleichen Züge. Schnell starb es wieder hinweg; aber die Lippen blieben geöffnet mit jenem Ausdruck, welchen die großen Meister des Alterthums, der Natur getreu, dem Hoffnungskampf wie dem Stillstand des Schreckens geben.

„Mein Lord,“ begann Atram jene noch jetzt vorhandene merkwürdige Vertheidigung, die noch immer als völlig unerreicht im Mund eines Menschen dasteht, der seine eigene und solch eine Sache führt: — „mein Lord, ich weiß nicht, ob es ein Recht ist, oder ob es durch Nachsicht Eurer Herrlichkeit geschieht, daß man mir, dem Unfähigen und Ununterrichteten in öffentlicher Sprechweise, vor diesen Schranken und in diesem Augenblick die Freiheit gestattet, die eigene Vertheidigung zu versuchen. Denn da so viele Augen, eine so zahlreiche, beängstigende

Menge mit Aufmerksamkeit, mit mir unbekannten Erwartungen an mir hängt, so kämpf ich, mein Lord, nicht mit einer Schuld, wohl aber mit Befangenheit. Früher nie Zeuge einer Gerichts-Verhandlung, völlig unbekannt mit dem Gesetz, dem Gerichtsgebrauch und dem ganzen richterlichen Verfahren, dürfte ich so wenig geeignet seyn, mich in gehöriger Art auszudrücken, daß man wohl mit Grund annehmen kann, meine Hoffnung sey schon übertroffen, wenn ich zur Sprache nur überhaupt fähig bin.“

„Ich habe, mein Lord, die Anklage verlesen gehört, worin mir das höchste menschliche Verbrechen zur Last gelegt wird. Sie werden also der Weise Nachsicht widerfahren lassen, worin ich, einzeln und ungewandt, ohne Hülfe einer Freundes, ohne Beistand eines Anwaltes, eine Art logischer Beweisführung zu meiner Vertheidigung versuche. Was ich zu sagen habe, wird nur kurz, und diese Kürze das Beste daran seyn.“

„Mein Lord, der Inhalt meines Lebens widerspricht dieser Anschuldigung. Wer kann auf Das, was aus meinen früheren Jahren bekannt ist, zurückblicken und mich eines einzigen Lasters — einer einzigen Vergehung bezüchtigen? Nein! nie entwarf ich Anschläge auf Betrug — sann nie auf Gewaltthat — griff nie das Eigenthum oder die Person von irgend Jemand an. Meine Tage verfloßen in ehrlicher Arbeit, meine Nächte in angestrengten Studien. Dieses mir selbst ertheilte Lob ist nicht anmaßend — nicht außer meinem Zweck liegend. Welcher Mensch stürzte je aus einem nüchternen Leben, aus einer

Folgereihe geordneten Denkens und Handelns, worin sich auch keine einzige Abweichung von einem geregelten, Maßhaltenden Benehmen nachweisen läßt, Kopfüber und auf Einmal in die Tiefe des Verbrechens hinab? Die Menschen werden nicht in einem einzigen Nu verderbt. Nur gradweise wird man böse. Wir weichen vom Rechten nicht plötzlich, sondern Schritt für Schritt ab.“

„Widerspricht mein Leben im Allgemeinen jener Anschuldigung, so widerspricht ihr mein Gesundheitszustand, besonders in jenen Tagen, noch mehr. Kurz vorher war ich ans Bett gefesselt gewesen, hatte eine lange heftige Krankheit zu bestehen gehabt. Nur langsam und theilweis wich die Verstimmung meiner Nerven wieder von mir. Weit entfernt, daß ich zur Zeit, in welcher mir jene That zur Last gelegt wird, gesund gewesen wäre, hab ich mich bis auf den heutigen Tag noch nicht völlig erholt. Konnte ein Mensch unter solchen Verhältnissen eine Gewaltthat gegen einen Andern ausüben? konnte ichs, der Schwache, Kränkliche, dem der Reiz, der ihn zu solchem Schritt hätte anlocken können, die Fähigkeit ihn zu unternehmen, die Waffe ihn durchzusetzen, abging; dem Interesse, Kraft, Beweggründe, Mittel dazu fehlten?“

„Mein Lord, Clarke verschwand. Ganz recht; ist dies aber ein Beweis seines Todes? Die Unsicherheit aller Schlußfolgerungen solcher Art und aus solch einem Umstand liegt zu sehr auf der Hand, als daß es noch der Anführung von Beispielen bedürfte. Ein Beispiel liegt vor Ihnen; dies Schloß selbst heut es dar.“

„Im Juni 1757 entfloß William Thompson an hellem Tag und doppelt geschlossen, trotz der sorgfältigsten Hütung, aus diesem Gebäude. Ungeachtet der unmittelbar nachher aufgegebenen Nachforschung, ungeachtet aller öffentlichen Anzeigen, alles Suchens hat man seitdem nie wieder etwas von ihm gehört, noch gesehen. Entkam dieser Mensch ohne gesehen zu werden durch all diese Hindernisse, um wie viel leichter mußte Solches für Clarke seyn, welchem keine Hemmungen entgegenstanden! Und was würde man gleichwohl von einem gerichtlichen Einschreiten gegen Denjenigen denken, der zuletzt mit Thompson gesehen worden wäre?“

„Diese Gebeine wurden aufgefunden! Wo? Läßt sich, wenn man nicht gerade den Kirchhof selbst nehmen will, irgend ein Ort denken, wo man sich mit so viel Zuversicht darauf verlassen kann, menschliche Gebeine zu finden als eine Gräbdelei? In früheren Zeiten war die Gräbdelei nicht nur Ort frommer Abgeschiedenheit, sondern auch Begräbnißplatz. Kaum oder nie hat man von einem der jetzt bekannten Eremitenſitze gehört, der nicht solche Menschenreste, bald theilweis, bald ganz, enthielte oder enthalten hätte! Sey es mir erlaubt, Eure Herrlichkeit zu erinnern, daß hier die Stätte einsamer Heiligkeit war; daß der Eremit, der Anachoret nach ihrem Tod hier dieselbe Ruhe für ihre Gebeine hofften, die ihre Seele während des Lebens daselbst genossen hatte. Lassen Sie mich einen Blick auf einige unter den vielen Beispielen werfen, wonach diese Gräbdeleien zu Ruhestätten

der Verstorbenen dienten; mich einige wenige von den vielen Höhlen anführen, die gleichen Ursprung wie St. Robertshöhle hatten, und worin ebenfalls Menschengrube gefunden wurden.“ — Hier zählte der Gefangene auf eine auffallend glückliche Weise mehrere Orte her, wo unter ähnlichen Umständen und an Stellen, welche der in Frage stehenden entsprachen, Gebeine aufgefunden worden waren. *) Der Leser, der sich jenen obersten gesetzlichen Grundsatz erinnern wird, wonach Niemand eines Mordes wegen verdammt werden kann, so lang der Leichnam des Gemordeten nicht nachgewiesen ist, wird damit sogleich fühlen, wie wichtig eben berührter Punkt zur Vertheidigung des Angeklagten war. Nachdem Derselbe die Reihe der angeführten Beispiele mit zwei Fällen beschloß, in welchen Gerippe in der Umgegend von Rnaresborough selbst gefunden worden, rief er aus:

„Hat man etwa die Auffindung dieser Gebeine vergessen oder absichtlich verhehlt, damit der in Frage stehende Fund um so außerordentlicher erscheine? Außerordentlich — und doch doch ein alltägliches Ereigniß! Jeder Ort birgt dergleichen Ueberreste. In Feldern, Hügeln, auf den Seiten der Landstraßen — auf Tristen — auf Gemeinwäiden findet man häufig Gebeine, ohne daß Dies irgendwie verdächtig erscheint! Zudem bedenke man noch, daß vielleicht kein Beispiel vorkommt, wonach mehr als Ein Geripp in einer Einsiedelei gefunden worden wäre. Auch

*) Man sehe seine im Druck erschienene Vertheidigung.

hier findet sich nur ein einziges, ganz angemessen der Beschaffenheit jedes in Britannien bekannten Ginstiedlersitzes. Hätte man zwei Gerippe entdeckt, dann erst hätte der Fall verdächtig und ungewöhnlich erscheinen dürfen! Was! haben wir die Schwierigkeiten vergessen, die schon vorgekommen sind, um selbst die Identität lebender Personen zu erweisen; wie im Fall Perkin Warbeck's und Lambert Symnells, und wollen nun gar Gebeinen eine Persönlichkeit zuschreiben — Gebeinen, die so gut dem einen als dem andern Geschlecht zukommen können? Woher wißt ihr, daß dieses gerade das Geripp eines Mannes ist? Ja, wurde nicht ein andres Skelet durch Feldarbeiter entdeckt und mit derselben Zuversichtlichkeit für dasjenige von Clarke ausgeschrien, wie das später aufgefundene?“

„Mylord, Mylord — sollen Lebende für all die Knochen verantwortlich gemacht werden, welche die Erde barg und ein Zufall sofort an den Tag brachte? Merztlich ist erklärt worden, der vorgewiesene Schädel sey eingeschlagen. Wer aber kann mit Gewißheit sagen, ob dies Ursache oder Folge des Todes war? Als im Mai 1732 die Ueberreste von Wilhelm, Lord Erzbischof dieser Grafschaft, mit Erlaubniß der Regierung in der Hauptkirche aufgegraben wurden, fand man einen ganz ähnlichen Bruch der Schädelplatten vor. Und doch starb Jener durch keine Gewaltthat; starb nicht in Folge eines Schlags, der den Knochen zerbrochen haben könnte. Ginnern wir uns, wie viele Möglichkeiten sich für den Bruch an dem vorgezeigten Schädel nachweisen lassen! Als die Klöster aufgehoben

wurden, griff die Wuth der Zeit die Todten wie die Lebenden an. Die Spürer nach eingebildeten Schätzen brachen Särge, Gruben, Gräber und Gewölbe auf, zerstörten Denkmale, zertrümmerten Reliquienkästen, daß endlich sogar das Parlament aufgerufen wurde, diesen Entweihungen ein Ziel zu setzen. Sollen die Plünderungen, die Gräuel jener Tage in den unsrigen gezüchtigt werden? In Rnaresborough endlich wurde, noch über all Dies, die Burg hart belagert; jeder Fleck in der Umgegend war Schauplatz eines Ausfalls, eines Gefechts, einer Flucht, einer Verfolgung. Wo die Erschlagenen fielen, da wurden sie auch beerdigt. Welcher Ort würde im Krieg nicht zum Grab? Wie viele Gebeine müssen in der Nachbarschaft dieser einst belagerten Burg noch verborgen liegen, und werden in Zukunft aufgefunden werden! Wollten Sie also unter so vielen wahrscheinlichen Umständen gerade den unwahrscheinlichsten herauswählen? Können Sie einem Lebenden aufbürden, was der Fanatismus in seiner Wuth vollbracht haben mag; was vielleicht die Natur weggeräumt hat und Frömmigkeit begrub, oder was endlich der Krieg für sich allein zerstört, allein auf die Seite geworfen haben mag?“

„Und jetzt blicken Sie auf die vor Gericht angegebenen Nebenumstände — wie schwach, wie unhaltbar? Fast acht' ichs unter meiner Würde, auf dieselben hinzudeuten; bei denselben zu verweilen will ich mich nicht herablassen. Das Zeugniß eines einzigen, in eigener Person angeschuldigten Menschen! Ist hier keine Möglichkeit, daß

dieser Mensch, um sein eigenes Leben zu retten, gegen das meinige sich verschwört? — keine Möglichkeit, daß wenn ein Mord wirklich begangen wurde, er denselben begangen hat? daß sein Gewissen ihn in seinem ersten Ausruf verrieth? daß ihm sofort Arglist eingab, eine Schuld auf mich zu wälzen, um welche zu wissen er gegen seinen Willen eingestanden hatte? Er erklärt, er habe mich auf Clarke zuschlagen, habe diesen fallen sehen; und doch stößt er darüber keinen Schrei, keinen Tadel aus; er ruft nicht um Hülfe, sondern geht ruhig nach Haus. Er erklärt, er wisse nicht, was aus dem Körper geworden, und gab doch früher an, wo der Körper liege. Er erklärt, er sey geraden Wegs und allein heimgekehrt, während die Frau, bei welcher ich wohnte, angibt, Hausman und ich seyen mit einander in Gesellschaft zurückgekommen. Was für ein Zeugniß ist dies, und von Wem geht es aus? — Fragen Sie sich selbst. Was die übrigen, gegen mich abgelegten Aussagen betrifft, was wollen die sagen? Der Nachtwächter sieht, daß Hausman meine Wohnung im Dunkel verläßt. Was ist glaublicher als so etwas? aber was hat auch weniger mit der wirklichen oder supponirten Ermordung Clarke's zu thun? In meinem Garten findet man einige Kleiderseken. Aber wie kann erwiesen werden, daß dieselben Clarke angehörten? Wer kann darauf schwören, Wer kann etwas so ganz Ungewisses beweisen? und selbst wenn sie dort gefunden wurden, selbst wenn sie Clarke angehörten: geht daraus hervor, daß sie von mir dort verscharrt wurden? Wie ist es vielmehr wahrscheinlich,

daß der wirkliche Verbrecher eher jeden andern Ort, als gerade den vor seinem eigenen Haus gewählt haben dürfte, um im Dunkel der Nacht die Spuren seines Verbrechens zu verbergen!“

„Wie unmächtig ist ein solches Zeugniß! Und wie dürftig, wie schwankend bleibt unabänderlich selbst der stärkste Beweis, der blos aus Nebenumständen abgeleitet wird! Möge er bis zur Wahrscheinlichkeit, bis zur höchsten Wahrscheinlichkeit steigen, so bleibt er doch immer blos Wahrscheinlichkeit. *) Erinnern Sie sich des von Dr. Howell berichteten Falls der beiden Harrisons:

*) So unleugbar die Vorzüge der englischen Schwurgerichte gegen die deutsche Justizverfassung in gewissen Beziehungen seyn dürften, so wird es doch gerade an dieser Stelle nicht unpassend erscheinen, wenn man an ein Wort Beschorner's („Prüfung der englischen Staatsverfassung und Vergleichung derselben mit der deutschen“) erinnert. „Mit Angst und Bittern,“ sagt dieser Schriftsteller, „muß der Engländer vor sein Geschwornengericht treten, wo die Todeslose mit solcher Willkühr geworfen werden, daß kein Rechtsgelehrter im Stand ist, den unschuldig Angeklagten Leben und Freiheit im Voraus mit Bestimmtheit zuzusichern. So lang Dies aber der Fall nicht ist, dürfen sich die Engländer nicht rühmen, Justiz zu haben.“ „Nach meiner Ueberzeugung“ schließt er seine Betrachtung über das englische Rechtswesen, „geht aus all Diesem das Resultat hervor, daß Deutschland in Beziehung auf Gesetzgebung, Justizverfassung und Justizverwaltung in eben dem Verhältnisse zu England steht, wie der Meister zu dem Lehrling.“

Der Uebersetzer.

Beide wurden hingerichtet in Folge eines aus Nebenumständen abgeleiteten Beweises über das Verschwinden eines Mannes, der, wie Clarke, Schulden machte, Geld borgte und heimlich davon ging. Dieser Mann kehrte mehrere Jahre nach der Hinrichtung zurück. Wozu Sie an Jacques du Moulin unter der Regierung Karls II. erinnern? — Wozu an den unglücklichen Coleman, der des Verbrechens überwiesen, nachher aber unschuldig befunden wurde, und dessen Kinder Hunger starben, weil die Welt den Vater für schuldig gehalten hatte? Wozu soll ich noch den Meineid Smiths anführen, der als königlicher Zeuge *) zugelassen, sich selbst dadurch in Sicherheit brachte, daß er Fainloth und Loveday des Mordes an Dunn anklagte? Der Erste wurde hingerichtet, der Zweite war eben daran, dasselbe Schicksal zu erleiden, als die Lüge Smiths sich unwidersprechlich nachwies.“

„Und nun, mein Lord, nachdem ich zu zeigen gesucht, daß diese ganze Anklage jedem Theil meines Lebens widerspricht; daß sie sich mit meinem damaligen Gesundheitszustand nicht verträgt; daß kein vernünftiger Beweis für den Tod eines Menschen aus seinem Verschwinden hergeleitet werden kann; daß Einsiedeleien jederzeit die Orte waren, wo die Gebeine des Einsiedlers beigesetzt wurden;

*) Dieser eigenthümliche Ausdruck bezeichnet in der englischen Rechtssprache Denjenigen, welcher in einer gerichtlichen Verhandlung gegen seine Mitschuldigen zeugt.

daß die Beweise hiefür mit Urkunden belegt sind; daß die Umwälzung im Kirchenglauben oder Vorfälle des Kriegs den Leichnam verstümmelt oder begraben haben können; daß der stärkste, aus Nebenumständen hergeleitete Beweis oft beklagenswerth trügerisch, in meinem Fall aber dieser Beweis, weit entfernt stark zu seyn, vielmehr schwach, unzusammenhängend, widersprechend ist: was bleibt übrig? Eine Konklusion, der vielleicht mit eben so viel begründeter Befugniß als Sehnsucht entgegengeharret wird. Ich wenigstens vertrau mich nach einer beinahe jahrlangen Gefangenschaft, gefaßt auf jedes Schicksal, der Biederkeit, der Gerechtigkeit, der Humanität Eurer Herrlichkeit und der Ihrigen, meine Landsleute, Herren Geschworene."

Der Gefangene schwieg, und peinliche, erstickende Empfindungen des Mitleids, des Erbarmens, des Bedauerns, der Bewunderung, die alle zusammen in eine ängstliche Hoffnung auf seine Lossprechung verschmolzen, machten sich im vollgedrängten Saal fühlbar.

Nur in zwei Menschen blieb ein unbefriedigtes Gefühl zurück — ein Gefühl, daß der Angeklagte Das nicht vollständig geleistet habe, was sie von ihm hätten fordern mögen. Der Eine war Lester: — er hatte eine wärmere, mehr aus dem Herzen kommende, wenn auch vielleicht weniger scharfsinnige und künstliche Vertheidigung erwartet. Er hatte erwartet, Atram würde weit länger auf der Unwahrscheinlichkeit und den Widersprüchen in Hausmans Aussage verweilen und vor Allem, er werde über all Das genügenden Aufschluß geben, was hinsichtlich seiner

Befanntschaft mit Clarke (wie wir den Verstorbenen immer noch nennen wollen,) fortwährend unerklärt blieb, so wie über die Behauptung, daß er in der verhängnißvollen Nacht, worin Letzterer verschwand, mit demselben ausgegangen sey. Bei jedem Wort in der Bertheidigungsrede des Gefangenen hatte er fast athemlos geharrt, als müsse der nächste Satz den Anfang einer Erläuterung oder Widerlegung enthalten; und als Aram endlich schwieg, blieb eine Angst, eine Niedergeschlagenheit, ein Gefühl getäuschter Hoffnung unbestimmt in seinem Gemüth zurück. Gleichwohl war Aram der unmittelbaren Zeugen-Aussage mit so hellem, hoheitvollem Geist entgegen getreten, daß sein Stillschweigen über jenen Punkt nur Folge einer Verachtung seyn möchte, die seinem ruhigen, stolzen Charakter wesentlich entsprach. — Die andere der beiden vorerwähnten Personen, Jemand der in Arams Bertheidigung nicht denselben Grad von — Glaubhaftigkeit finden konnte, in welchem er sie ihres Scharfsinns wegen bewunderte, war ein Mensch, der bei der Entscheidung über das Schicksal des Gefangenen bei Weitem mehr zu sagen hatte: — es war der Richter.

Aber Madeline — großer Gott! Wie hoffnungsvoll ist das Herz eines Weibes, wenn es sich um die Unschuld, um das Schicksal des Geliebten handelt! — eine strahlende Röthe ergoß sich über das vorher so bleiche Gesicht, und mit einem Ausdruck des Jubels, mit schimmerndem Aug, mit stolzer Stirn wandte sie sich zu Ellinor, drückte ihr die Hand schweigend, und heftete darnach noch einmal

ihre ganze Seele in lautloser Spannung auf den furchtbaren Gang des Gerichts.

Jetzt begann der Richter. — Es ist höchlich zu bedauern, daß wir kein umständliches und ins Einzelne gehende Memoire über diese Verhandlung haben, als eben nur die Vertheidigung des Gefangenen. Die Resumirung des Richters ward damals für beinah eben so merkwürdig angesehen, als die Rede des Beklagten. Mit besonderer Sorgfalt und sehr ausführlich legte er den Thatbestand der Aussagen vor den Geschwornen nieder. Er bemerkte, wie das Zeugniß der übrigen Vorgeforderten Hausmans Angabe bestätige, und machte, indem er demnächst auf die Widersprüche des Letztern übergieng, begreiflich, wie naturgemäß, wie unvermeidlich dergleichen Widersprüche bei einem Menschen seyen, der nicht nur gegen einen Andern Zeugniß abzulegen, sondern zugleich zu sorgen habe, daß er selbst keiner Schuld überwiesen werde. Es könne kein Zweifel obwalten, daß Hausman selbst in das Verbrechen verflochten sey, und alles Unwahrscheinliche, wie, daß er nach Vollzug der That keinen Lärm gemacht u. s. w., u. s. w., werde dadurch sehr natürlich, und vertrage sich gar wohl mit den übrigen Theilen seiner Aussage. Sofort verbreitete er sich über die Vertheidigung des Gefangenen, der, als verachte er jede andere Stütze als den eigenen Geist und die eigene Unschuld, eben so wenig einen Zeugen als einen Anwalt für sich in Anspruch genommen hatte. Eben durch das Lob, das er Arams Beredsamkeit und Kunst zollte, hob er endlich die Wirkung derselben auf,

indem er die Geschworenen vor dem Eindruck warnte, welchen Beredsamkeit und Kunst im Widerspruch mit einer einfachen Thatsache hervorrufen dürften, und den Satz aufstellte, daß Aram gleichwohl nichts angeführt habe, was die eigentliche Anschuldigung entkräfte.

Oft hab ich von Männern, die gerichtlichen Verhandlungen häufig bewohnen, gehört, wie nichts wunderbarer sey, als der plötzliche Wechsel, den die endliche Zusammenstellung des Richters im Gemüth der Geschworenen hervorzubringen vermag; und im gegenwärtigen Fall wirkte die Resumption allerdings wie ein Zauber. Die Abwäger über Leben und Tod des Gefangenen sahen sich, als der Richter schwieg, mit jenem verhängnißvollen Blick gemeinsamen Verständnisses, gemeinsamer Zustimmung an.

* * * * *

Sie fanden den Gefangenen schuldig.

* * * * *

Der Richter setzte die schwarze Mütze auf.

* * * * *

Aram vernahm sein Urtheil mit vollkommener Fassung. Oh er von den Schranken schied, richtete er sich zu seiner ganzen Höhe auf, und warf mit jener erschütternden, fast erhabenen Affektlosigkeit, die unter allen Menschen ihm allein eigen war — einen langen Blick im Saal umher, der durch ein leichtes Lächeln noch ausdrucksvoller wurde,

ein Lächeln, das mehr sagte, als die beredtesten Worte. — Es war keine erzwungene, krampfhafte Anstrengung, hinter welcher sich Entsetzen oder Schmerz vergebens zu verummnen suchten; kein Spielen mit sich selbst, das eine theatralische Verachtung der Andern durch eine über kleinliche Bitterkeit gleichsam erhabene Majestät darstellen möchte; — eher mannhafte Unterwerfung unter das Schicksal, als ein Trotz gegen das Urtheil Anderer. Eher ein Einhüllen in die Ruhe eines fessellosen, als in die Verachtung eines verzweifelden Herzens.